

40 JAHRE FANFARENZUG

Auf die Lippenspannung kommt es an

Trotz zahlreicher Fanfarenstöße und Paukenschläge: Die Tammer Petruskirche hat das Treffen der Fanfarenzüge wohlbehalten überstanden. Eingeladen hatte Attempo, der Tammer Fanfarenzug, zu seinem 40-jährigen Bestehen.

TAMM

VON THOMAS FAULHABER

„Ich hoffe, uns geht es nicht wie der Festung von Jericho“, scherzte Pastoralreferent Peter Förster in seiner Begrüßung – und wurde nicht enttäuscht. Obwohl die Fanfarenspieler und Trommler seit dem 16. Jahrhundert im Schlachtengetümmel die Befehle der Feldherren über Kilometer weitergegeben haben, können sie heute durchaus auch dezent spielen.

„Gutes sucht Gutes und bekommt deswegen auch Besuch“, erklärt der Tammer Stabführer Wolfgang Günther, warum die Gastzüge hunderte Kilometer auf sich genommen haben für einen sonntäglichen Kurzauftritt. Aus der Pfalz ist angereist der Historische Fanfarenzug Werkvolk Bann, aus Bayern die Fränkischen Herolde aus Neubrunn, aus Nordrhein-Westfalen die Halver Landsknechte und aus der Kurpfalz Perkeo aus Heidelberg. Zusammen rund 160 Musiker in bunten Uniformen nebst Fahnenführern. Die Crème de la Crème der Szene, mehrfach dekoriert mit deutschen Meisterschaften und Landestiteln.



Hochkarätige Gäste blasen dem Tammer Fanfarenzug den Geburtstagsmarsch: Der Verein hat jetzt das Schwabenalter erreicht.

Foto: Alfred Drossel

Zwei- bis dreimal in der Woche proben die Top-Fanfarenzüge ihre heraldisch-konzertanten Stücke, die ihnen oft auf

den Leib geschrieben wurden. Und die führten sie in der voll besetzten Petruskirche vor. Bei einigen war der Auftritt

Teil ihrer Vorbereitung aufs nächste Wertungsspiel. Es kommt wie bei sinfonischen Orchestern auf Tonalität an, auf Sauberkeit, Tempo, Rhythmik, Intonation. Zusätzlich noch auf das Erscheinungsbild. Das bedeutet: Kostüm und Choreographie des Vortrags werden bewertet und die Inszenierung der Komposition: Wie werden die Stücke der Trommeln präsentiert, wie synchron gehen die Fanfaren an die Lippen?

Die sind ausschlaggebend für den guten Ton. Denn die Fanfare gehört zu den Naturton-Instrumenten, sie kommt ohne Ventile aus. Jeder Ton wird alleine mit der Lippenspannung und dem Druck der Atemluft produziert. „Extrem anstrengend zu spielen“, erklärt Günther. Deshalb gönnen sich zwei der vier Gruppen beim hervorragenden und äußerst anspruchsvollen Konzert in Tamm nach ei-

ner Viertelstunde auch ein Pauschen und lassen andere ran. Präzise sitzen die Töne, exakt die Paukenschläge. Das ist weit entfernt von jecker Fasnetstauemeligkeit und Marschmusik. Es sind moderne orchestrale Meisterstücke, die in alter Tradition aufgeführt werden, in der großen Musikwelt bei aller Qualität leider viel zu wenig beachtet werden.

„Wir haben vor fünf Jahren den Neuanfang gewagt und uns durch harte Arbeit in die Top-Züge Deutschlands katapultiert“, ist Dirigent Günther stolz auf die Leistung der gesamten Mannschaft – die Musiker, die Fahnenführer, die Standardträger und die Marketenderinnen und auch auf die Täfelerskinder. Sie alle seien Teil beinahe kometenhaften Erfolgs, der sich aus zwei Komponenten zusammensetzt: musikalische Höchstleistung und anspruchsvolle Show.

► Naturton-Liebhaber können Erfolge vorweisen

Der Fanfarenzug des Musikvereins Tamm feiert seinen 40. Geburtstag. „Uns zeichnet vor allem die Freude an der Naturton-Fanfarenmusik, verbunden mit der Erhaltung einer alt-deutschen Tradition aus“, sagt Zugführerin Viola Wiedmann. Wichtig seien dabei Kameradschaft, Gemeinschaftsgefühl und die Leistungsbereitschaft, das musikalische Können stetig zu steigern. Um seine musikalische Leistung messen zu können, nimmt der Fanfarenzug Tamm jährlich an Wertungskritikspielen und

Wettstreiten teil. Seit 2014 tritt der Fanfarenzug in historischen Landsknechtsuniformen auf. Dabei können die Musiker auf Erfolge stolz sein: 2012 Sieger der Marschwertung in Hemmingen, 2013 Landesmeister Baden-Württemberg, Sieger des hochkarätigen Sauerlandpokals in Halver, 2014 Deutscher Vize-Meister Naturton in Alzey, Meister der German Championship of Music, Auszeichnung als schönste Musikgruppe beim Festumzug in Speyer. Der Fanfarenzug im Musikverein Tamm ist ein reiner Naturton-

Zug mit Fahnenführern und Marketenderinnen. Er besteht seit dem Jahr 1975. Aus einer kleinen Wohnstübengruppe mit acht Mitgliedern entwickelte sich ein äußerst aktiver Verein mit 50 Akteuren. Sie repräsentieren die Gemeinde Tamm bei Konzerten und Umzügen in nah und fern. Beispielsweise beim weltberühmten Basel-Tattoo. Und bei konzertanten Auftritten. Das Ziel ist es, die Vielfalt der Naturtonfanfare und der Landsknechtstrommel, auch im konzertanten Bereich zu zeigen. (tf)

Schach im Freien statt daheim am Computer

Saison beginnt mit Einweihung einer Sitzgarnitur - Im Premierenjahr 1000 Partien und ein „Outdoor open“

MÖGLINGEN

VON THOMAS FAULHABER

Bauer auf e 4: Die Freiluftschachsaison in Möglingen ist eröffnet. Neben dem Großspielfeld jetzt auch mit Sitzgarnitur für normale Bretter. Die wurde von Bürgermeisterin Rebecca Schwaderer eingeweiht.

Am Bürgerhaus unter den Kastanien wird ab sofort wieder über Stellungen gebrütet. Und das auch mit gedrehten Holzfiguren. Die hat die Gemeinde bereits in den 1970er Jahren angeschafft. Gespielt hat aber so gut wie niemand mit ihnen. Hin und her wurden sie dennoch geschoben: vom Rathaus in den Keller des Kleeblattheims und dann in eine Abstellkammer vom Bürgerhaus. Sie fristeten ein unbeachtetes Schattendasein. „Solche Figuren gibt es so gut wie nicht mehr, sie wurden durch hässliches Plastik-Gummi-Gemisch ersetzt“, freute sich Heinz Ross von den Möglinger Schachfreunden über den Zufall von 2012.

Ross befreite sie mit Kollegen des Schachvereins – und sie überzeugten die Möglinger Ratsherren, ein passendes Spielfeld neu anzulegen. Beim Bürgerhaus unter den jungen Bäumen, auch um den Platz zu beleben. Die drei bestehenden Felder wurden als unbrauchbar eingestuft: Das am Rathaus liegt in der prallen Sonne, das am Kleeblatt ist so abschüssig, dass die Figuren umkippen, das am Jugendhaus wurde mitten auf die Kreuzung zweier Wege gesetzt. Schachmatt!

Vor einem Jahr wurde die Anlage eingeweiht. „Seit Pfingsten 2014 wurden hier bestimmt um die 1000 Partien ausgefochten“, schätzt Ross. An einem der letzten Spieltage im Herbst 2014 hat Ross ein unbekannter Radler angesprochen. Er bot Großfiguren an. Geschenkt, weil er selbst kein Schach spiele. Er habe die Figuren vor Jahren vor dem Verheizen in einem Seniorenheim im Strohgäu gerettet, erzählte der Altenpfleger. Als Ross den Fund erstmals sah, fiel er aus allen Wolken: Es war ein Satz, identisch mit seiner Entdeckung. Vollständig bis auf den schwarzen König. Der wird gerade im Schwarzwald nachgedreht.

Am Sonntag nahm Vorjahressieger Dietrich Koss aus Stuttgart seinen Wanderpokal – ein weißer König auf schwarzem Sockel – entgegen. Den will er im Juni und Juli bei den zweiten Möglinger Outdoor Open verteidigen. Vorher aber trat er zur Saisonöffnung an gegen Harald Keilhack, einen bekannten Schachbuch-Autor. Bürgermeisterin Rebecca Schwaderer schaute eine Weile zu, gestand aber: „Von Schach habe ich keine Ahnung. Ich weiß nur, dass damit Konzentration, Ausdauer und vorausschauendes Denken trainiert werden.“

Die ungewohnte Perspektive sei bei einer Partie an der großen Anlage unter freiem Himmel die

Herausforderung. „Weil die meisten am Computer trainieren, ist ihr Blick ziemlich verstellt“, so Ross. Wegen der Optik hätten erfahrene Schachspieler schon gegen Kinder entnervt aufgegeben, weil sie zu viel übersehen haben und Fehler machten.

Die Schachfreunde hoffen auf eine weitere Sitzgarnitur und auf ein zweites Großspielfeld. „Wenn der Zuspruch anhält, wäre Platz genug da“, betrachten die Schachfreunde die Anlage als attraktiven Teil des kommunalen Kulturangebots. Deshalb planen sie im Herbst ein Möglinger Polit-schach, um die Parteien des Gemeinderats vom Reiz des Spiels zu überzeugen.



Eine Sache der Perspektive: Bei Großfiguren können Profis auch mal die Übersicht verlieren.

Foto: Karin Rebstock

Einbrecher weder schuld- noch therapiefähig?

KREIS LUDWIGSBURG

VON ISABEL HANSEN

Die Einbruchserie, mit der die beiden Angeklagten Anfang 2014 Pforzheim und Umgebung bis in den Kreis Ludwigsburg unsicher gemacht haben, war der vorläufige Höhepunkt zweier Drogenkarrieren. Ein Gutachter schloss vor Gericht eine verminderte Schuldfähigkeit der Täter nicht aus, bewertete ihre Therapiechancen aber kritisch.

Die Polizei geht davon aus, dass die Bande über 50-mal in Pforzheim, dem Enzkreis, im Kreis Karlsruhe und im Kreis Ludwigsburg eingebrochen war, bevor im März 2014 ein 26-Jähriger auf frischer Tat ertappt und das Diebesnest mit 1600 verbliebenen Beutestücken ausgehoben werden konnte. Dass die Einbruchserie überhaupt so ausfiel, spricht angesichts der schweren Drogenabhängigkeit der beiden Angeklagten für viel Glück oder erstaunlich gute Organisation. Zwei bis drei Gramm Heroin will sich der mittlerweile 27-jährige Mann täglich gespritzt haben. Sogar auf vier bis fünf Gramm Heroin täglich schätzt der 36-Jährige seinen Bedarf. Im Jahr 2003 war der Familienvater mit Frau und Kindern aus Kasachstan nach Deutschland gezogen, weil er deutsche Vorfahren hat und sich als Deutscher fühlt. Die Integration in die neue Heimat ist ihm allerdings nicht gelungen. Fehlende Deutschkenntnisse erschweren die Jobsuche, es blieb

bei Gelegenheitsarbeiten für den ehemaligen Sportlehrer. In einer Disco sei ihm 2004 erstmals Heroin angeboten worden. „Im Jahr 2006 war ich voll drauf. Das Geld habe ich mit kriminellen Dingen verdient“, sagte er jetzt vor dem Landgericht Karlsruhe über seinen Werdegang, der ihn bereits einmal ins Gefängnis führte. Auch die Geschäftsidee des zweiten Angeklagten reichte nicht aus, um seine Sucht, deren Kosten er auf 150 Euro täglich schätzt, zu finanzieren. Er wollte in Deutschland Autos zu kaufen, um sie in Georgien zu verkaufen.

In beiden Fällen kam der Gutachter zum Schluss, dass eine verminderte Schuldfähigkeit der Angeklagten nicht ausgeschlossen werden könne. Die Chancen auf eine erfolgreiche Therapie bewertet der Facharzt für Psychiatrie allerdings sehr skeptisch. Dass bei dem 27-Jährigen auch nach mehrmonatiger Untersuchung alle Gedanken um Drogenbeschaffung kreisen, untermauerte er vor Gericht eindrucksvoll: „Mir geht es wirklich, sehr, sehr schlecht. Ich bitte jeden Tag um etwas, aber ich bekomme nur Schlaftabletten“, erklärte er mit weinerlicher Stimme. Beide Angeklagten gaben zu, sich auch im Gefängnis Drogen und Tabletten zu besorgen. Neben dem wenig ausgeprägten Therapie-Interesse sah der Gutachter auch in der Sprachbarriere ein Problem: Beide Angeklagten benötigen einen Dolmetscher.